

# Der Ursprung einiger burgenländischer Orts- und Personennamen

Von Fritz Zimmermann, Wien

Wer sich mit der Erforschung der mittelalterlichen Geschichte des Burgenlandes beschäftigt, steht immer wieder vor der schwierigen Aufgabe, die in den Urkunden aufscheinenden Orts- und Personennamen nach sprachlicher und volklicher Zugehörigkeit zu beurteilen. Bei Benützung ungarischer Quellenausgaben muß man sich zunächst vor Augen halten, daß in den Inhaltsverzeichnissen, Erläuterungen usw. regelmäßig die madjarische Auslegung verwendet wird. Dazu kommt noch, daß auch die Urkunden selbst besonders bei den Ortsnamen vielfach madjarische Übersetzungen anwenden, von denen es sehr fraglich ist, ob sie im Volksmund überhaupt Anwendung fanden. Es muß dies ein alter Brauch gewesen sein, vielleicht ähnlich unserer Gepflogenheit, akademische Urkunden in lateinischer Sprache auszustellen und hiebei auch die Eigennamen zu latinisieren. Von ungarischer Seite, so auch von dem bekannten Sprachforscher Moór, wird dieser Brauch zwar bestritten, aber es gibt im Burgenland mehrere Orte, an deren von Anfang an österreichischem Volkstum nicht zu zweifeln ist und für die wir trotzdem jahrhundertlang nur madjarische Urkundenformen vorliegen haben. Der Einwand, warum solche Übersetzungen ausgerechnet im Burgenland vorgekommen sein sollen, erledigt sich dadurch, daß wir sie tatsächlich im ganzen Gebiet des ehemaligen ungarischen Reiches feststellen können. Anders wäre es auch gar nicht denkbar, daß z. B. die zahllosen Rodeorte, die von deutschsprachigen Siedlern in der Slowakei gegründet wurden, in den Urkunden so oft in madjarischer Form aufscheinen.

Was nun die Geschlechter betrifft, so werden sie vielfach nach ihren Besitzungen benannt. Wird hiebei die madjarische Ortsbezeichnung verwendet, so entsteht naturgemäß der Eindruck, daß man es mit einem madjarischen Geschlecht zu tun hat. Oft genug handelt es sich jedoch um spätere Benennungen. Die Kanizsai zum Beispiel erhielten Sprinzenmarkt, das ist nämlich Kanizsa, erst 1321 und nannten sich dann Kanizsai, de Kanizsa oder Grafen von Sprinzenmarkt. Noch später nannten sie sich nach ihren burgenländischen Besitzungen Grafen von Hornstein, ihr Ahnherr jedoch begegnet uns 1313 als *Laurencius comes de Igku*, das heißt also Lorenz Graf von Heiligenstein. Und dieser stammte aus dem Geschlecht der Oschlinger (*genus Osl*), deren Herkunft und nationale Wandlungen ein Kapitel für sich sind.

Nicht weniger Schwierigkeiten bestehen bei vielen eigentlichen Personennamen, deren Form oder Schreibweise den sprachlichen Ursprung schwer erkennen läßt. Wenn aber die Neigung besteht, unklare Formen einfach als madjarisch anzusehen, so ist das im Burgenland

durchaus nicht gerechtfertigt und ich möchte dies im Nachfolgenden durch einige Beispiele erhärten.

### Graf Bors.

Der siedlungsgeschichtlich sehr bedeutsame Ort Kloster Marienberg führt den madjarischen Namen Borsmonostor. Monostor ist monasterium, also Kloster, Bors ist ein Personennamen und zwar hieß so der Sohn des Stifters von Marienberg. Ein Ban Dominik berief um 1194 die Zisterzienser von Heiligenkreuz in Niederösterreich ins Burgenland, sein Sohn, der offenbar weiterhin die Schutzherrschaft über das Kloster ausübte, ist uns auch urkundlich bekannt. Wir finden ihn 1223 als Graf Bors (Wenzel I/195), 1225 in gleicher Namensschreibung als Sohn des Bans Dominik (Nagy I/Nr. 8).

In der Ortsnamensgebung finden wir seinen Namen zuerst 1291 bei der Nennung von Monasterium B. Virginis de Borskedy, 1372 Abbas de Bors und 1406 Borsmonostra (Cs.).

Unter Bors-Kedy ist jedenfalls Mannersdorf zu verstehen, das 1194 als Predium Meynhardt, um 1200 als villa Meinhart und Marktort, 1339 als Kedhel erwähnt wird (Cs.) Kedy bedeutet gleich Keddhely „Dienstagort“ oder „Dienstag-Markt“. Diese Bezeichnung nach dem Markttag setzt natürlich den Bestand des Marktes voraus, was gegenständlichen Falles urkundlich bestätigt ist.

Die Zusammenhänge sind also ganz klar. Offen bleibt die Frage, welchem Volkstum bzw. welcher Sprache wir den Grafen Bors und seinen Namen zurechnen sollen. Und während man auf den ersten Blick geneigt ist, Bors als madjarisch zu betrachten, stellt sich heraus, daß Géza Nagy in seiner Untersuchung über arpadenzeitliche Personennamen ihn für einen jener Namen hält, die aus dem Madjarischen nicht erklärt werden können.

Man könnte nun an türkischen Ursprung denken. Aber der Name des Vaters Dominik läßt es immerhin fraglich erscheinen, ob nach dem Gebrauch dieses christlichen Taufnamens das Fortleben heidnischer Namensgebung in dieser Familie noch angenommen werden darf.

Die vorhandenen Genealogien liefern keinen Anhaltspunkt für die Herkunft des Geschlechtes. Chronicon Posoniense berichtet zwar von einem Geschlecht Woors, damit ist jedoch jenes gemeint, das bei Kéza Betse genannt wird. Im übrigen ist die da wie dort behauptete Abstammung von einem Wilhelm Cornes oder Guillaume le Cornu aus zeitlichen Gründen ganz unmöglich.

Den wirklichen Ursprung des Namens liefert nun nicht die Genealogie, sondern die Ortsnamenkunde. Wir finden nämlich einen Ort ähnlichen Namens 1476 und 1497: Boroszaka (Cs.). Wie die vorangehenden Formen beweisen, insbesondere 1194 Predium Zaka (Cs.), muß Boroszaka als Boros-Zaka verstanden werden. Und wie aus der

Urkunde von 1194 hervorgeht, gehörte dieses Zaka, eine verschollene Siedlung am heutigen Zagabach, zu jenen Orten, die Ban Dominik dem Kloster Marienberg schenkte. Mit Rücksicht auf die nach wie vor über das Kloster ausgeübte Schutzherrschaft stand also dieses Zaka in genau demselben Verhältnis zu Graf Bors wie Bors-Kedy, also Mannersdorf. Man wird folglich die Beifügung in beiden Fällen für die nämliche halten und Boros-Zaka als Bors-Zaka ansehen dürfen.

Bors-Szaka aber begegnet im 15. Jh., als Purzelstorff (Cs.). Und damit ist der Name erklärt. Purzel ist nämlich die Verkleidungsform von Purz und dieses wieder eine Kurzform von Burkhard. Zum gleichen Personennamen aber gehören auch Kurzformen wie Busch und Bursch oder Bors(ch).

Es bleibt noch übrig, das Vorkommen dieses Namens in der übrigen Namensgebung des burgenländischen Raumes zu verfolgen. 1223 begegnet uns in der gleichen Urkunde, wo Graf Bors erscheint, als Zeuge der ehemalige Palatin Nicolaus fil. Burch (Nagy I/196), den wir 1221 als N. fil. Borz (Nagy I/175), 1226 als N. fil. Borch und 1233 als N. fil. Borcy (Pann. I/680, 714) kennenlernen. Die Formen Burch, Borch, Borz, Borcy sind wohl nur als Schreibweisen für eine deutsche Kurzform Burz oder Borz unter einen Hut zu bringen. Sie füllen übrigens die Stufen des Überganges von Purz(elsdorf) zu Bors-(Zaka) vollständig aus.

Damit ist das Vorkommen dieser Kurzform von Burkhard als Personennamen bewiesen, wobei noch hinzuzufügen wäre, daß der Palatin Niklas Burz 1221 auch die Ödenburger Grafenwürde bekleidete, also in dieser Gegend begütert war.

In der Ortsnamengebung finden wir die Verwendung des Namens bestätigt durch das 1392 erwähnte Borchnaw (Cs.) also Borznau oder Burzenau, das zur Herrschaft Bernstein gehörte und jetzt verschollen ist.

### Das Geschlecht Bock.

Als Besitzer von Purzelsdorf am Zagabach in der ehemaligen Ödenburger Grafschaft begegnet uns auch das Geschlecht Bok; dessen im burgenländischen Raum vorkommende Zweige auch Ondi und Mérgesi heißen. Nach den Orten, von denen sie diese Namen führen, darf man sie ebensogut als die Herren von Undten und von Mergersdorf bezeichnen. Dies würde aber vielleicht den Dingen einen falschen Anschein geben, falls man nämlich das Geschlecht Pok auf madjarischen Ursprung zurückzuführen hat.

Indessen muß man, wenn die Pok später als Besitzer von Purzelsdorf aufscheinen, die Wahrscheinlichkeit einer verwandtschaftlichen Beziehung zu den Vorbesitzern Ban Dominik und Graf Bors in Betracht ziehen. Und dabei ergibt sich auch der Gedanke, daß ja

auch der Name Pok als Bock und mithin als Kurzform des seinerzeit äußerst verbreiteten und in vielen Kurzformen bekannten Namens Burkhard angesehen werden kann.

Der Stammsitz des Geschlechtes ist allem Anschein nach das verschollene Pok bei Tét und Semmering-Szemere in der Raaber Grafschaft. Die älteste Nennung ist 1220 Puku, aber schon 1234 findet sich villa Pakus, 1241 Puky, 1251 Pok und 1267 Locus sessionalis Pakus ... in possessione Puk (Cs.).

Es ist nicht ganz klar, in welchem Verhältnis die beiden Namen Pok und Pakus zu einander stehen. Es ist aber zumindest unwahrscheinlich, daß der Stamm des zweiten Namens nur zufälligerweise mit dem ersten wesensgleich wäre. Eine Erklärungsmöglichkeit geht jedenfalls von der Tatsache aus, daß Pakus eine Form sein kann, die sich nach Muster Bors—Boros aus Paks entwickelte. Ein anderes urkundliches Pakus in der Tolnau heißt heute wieder Paks.

Setzen wir dies voraus, dann ist Pok mit Paks zu vergleichen. Setzen wir ferner voraus, daß es sich um eine Entlehnung handeln könnte, dann wäre nach Muster pintér—Binder, pór—Bauer, pánt—Band usw. für Pok und Pak(u)s Bok und Baks zu setzen, allerdings beweist heutiges bak—Bock, daß diese Umlautung nicht immer eingetreten ist. Wenn wir aber auf Grund des Inlautverhältnisses von bak—Bock nunmehr Baks auf Boks(ch) zurückführen, so finden wir in Puk—Pok—Bock und Pakus—Paks—Boksch zwei Kurzformen aus dem Personennamen Burkhard.

Das ist zunächst nichts anderes als eine Möglichkeit. Aber nun stellen wir fest, daß Paks in der Tolnau im Besitz der Pakosi und der Szemere von Pakos war. Beide stammten aus dem Geschlecht Ratold, dem wahrscheinlich auch jener Roland angehörte, der 1244 Ödenburger Graf war. Die Szemere von Paks hatten später auch Besitz in der Raaber Grafschaft und es ist bemerkenswert, daß ein Ort Szemere in der Tolnau nicht vorkommt, dafür liegt Semmering-Szemere in unmittelbarer Nachbarschaft des verschollenen Pok oder Pakus bei Tét. Das Geschlecht Bock (Pok, Poki) ist auch in der Tolnau begütert, dort finden wir wieder einen Ort Pok, der jetzt gleichfalls verschollen ist.

Diese Zusammenhänge geben immerhin zu denken. Man könnte sich nun wundern, daß der so verbreitete Personenne Burghard im österreichischen Burgenland gar nicht vorkommt außer in den beiden verschollenen Ortsnamen Borznau oder Burzenau und Purzelsdorf. Nun haben wir aber die Reihe Pakus—Paks—Boksch aufgestellt und finden als offenbar hierhergehörig auch das in der Eisenburger Grafschaft gelegene Bocksdorf, 1428 Boxfolua, Boxfolwa und Baxafalwa (Cs.) Der letzte amtliche madjarische Name war Baksafalva. Elemér Moór betrachtet Baksa als madjarischen Personennamen, ungeachtet dessen,

daß Géza Nagy (Turul IX) auch den PN. Boksa zu jenen rechnet, die aus dem Madjarischen nicht erklärt werden können. In Wirklichkeit ist Baksa oder Boksa nur eine Weiterbildung aus Boks, so wie Nagy neben Bors auch Borsa verzeichnet. Die urkundlichen Formen für Bocksdorf beweisen dies ebenfalls.

So ist also auch Bocksdorf eindeutig als Burkhardsdorf zu erklären. Eine letzte Bekräftigung hiefür bietet Boksa in der Semleiner Grafschaft, das erstmalig 1390 als Baxawagasa (Cs.) erscheint. Es ist allgemein bekannt, daß im ehemaligen Oberungarn *vágás* immer nur als Übersetzung für Hau vorkommt, sodaß also Baxavágása mit Sicherheit als eine deutsche Gründung anzusehen ist und eine Erklärung aus dem Madjarischen gar nicht in Frage kommt. Baxavágása ist Bockshau oder Burkhardsaus und nun dürfen wir auf Grund dieser Beispiele das verschollene Pok oder Pakus bei Tét und Semmering in der Grafschaft Raab, den Stammsitz des Geschlechtes Pok, als Bocksdorf verzeichnen und das Tolnauer Paks, das in der ersten Hälfte des 15. Jhs. bereits Civitas Pakws heißt, als Bocksstadt. Vergleichsweise sei noch erwähnt, daß das heutige Baksa in der Moosburger Grafschaft 1421 Bakfalva hieß, also „Dorf des Bak oder Bock“, 1405 aber Boxafava al. nom. Hegenfelde, „Bocksdorf mit anderem Namen Hagenfeld“.

Somit wäre wieder über eines der angeblich madjarischen Geschlechter des burgenländischen Raumes, die Bock als Besitzer von Purzelsdorf, Klarheit geschaffen.

Die Posch von St. Katharein.

Im Güssinger Bezirk finden wir die Ortschaft St. Katharein im Burgenland, deren letzter madjarischer Name Pószaszentkatalin war. Die urkundliche Belege lauten 1489 Zenthkatherina, 1496 Posafalva alias Zenthakatherynazon (Cs.). Bilden die nach Heiligen gebildeten Ortsnamen wenig Anhaltspunkte für die volkliche Zugehörigkeit, weil sie mit größter Leichtigkeit aus einer Sprache in die andere übersetzt wurden, so erscheint ein Pószfalva vielleicht als prächtiger Beweis für die madjarische Wesensart des Ortes.

Im gegenständlichen Fall haben wir jedoch vor allem die kennzeichnende deutschartige Bildung des Ortsnamens festzustellen, die etwa nach Muster Salafa(lva)—Schallendorf auf die Übersetzung von Pószfalva aus Poschendorf schließen läßt. Das schaut natürlich schon bedeutend weniger nach madjarischem Ursprung aus. Immerhin fragt sich noch, wie der darin enthaltene Personenname Posch, Pos oder Pósz zu erklären ist.

Wir kennen ein anderes Poschendorf bei Güns, das geht aber eindeutig auf madjarisches Bozsok bzw. mit diesem zusammen auf slawischen Ursprung zurück, wahrscheinlich auf einen PN. Bozik. In diesem Falle ist aber die deutsche Prägung nur in der deutschen Sprache vorhanden.

Soferne die Urkunden das heutige ó als ou schreiben, ist ein anderer Grund zur Annahme slawischen Ursprungs vorhanden. So heißt ein verschollener Ort Pókafölde urkundlich Poukafeldu und Povkafeuldu (Cs. Eisenburg). Hier erkennen wir deutlich die slawische Kurzform Pavko aus Pavel, Paul, die lautgesetzlich zu madjarischem Pók(a) werden muß. Die Parallelforn Pavis oder Paves ergibt Pós.

Nun sind aber Kurzformen bekanntlich oft sehr vieldeutig und so müssen wir noch die Ableitung aus der deutschen Sprache umsomehr in Betracht ziehen, als Posch ja ein in Österreich, insbesondere auch im Burgenland durchaus häufiger Name ist. Und wiederum gelangen wir hiebei auf die Ableitung von Burkhard.

Bemerkenswerter Weise läßt sich diese Ableitung sogar auf slawischem Sprachgebiet belegen. Im heute jugoslawischen Südteil der Grafschaft Eisenburg liegt Puzovci, urkundlich 1366 Pusouch, 1365 aber Pucafolua. Diese beiden urkundlichen Namensformen sind nur dann unter einen Hut zu bringen, wenn man sie vom PN. Burkhard ableitet. Aus wechselweisem Gebrauch der Kurzformen Pusch und Putz ergibt sich einerseits Puschendorf—Puzovci, andererseits Putzendorf—Pucafalva. Ein ebenfalls genanntes Puchahaza (Cs.) in der Gegend von Oberlimbach ist verschollen, wir erkennen es als Putzenhof und stellen damit die Verbreitung des Namens fest.

Ein völlig entsprechendes Gegenstück zur urkundlichen Benennung von St. Katharein stellt das heutige Pósfa dar, nordwestlich von Konturn—Sárvár gelegen. Es hieß 1465 Posafalwa (Cs.), ist also schon durch seine Namensprägung ein unverkennbares Poschendorf.

Das benachbarte Alsószeleste hieß im 14. und 15. Jh. Németszeleste, also Deutsch-Szeleste. Die Herkunft des Namens Poschendorf ist also nicht schwer zu ergründen.

Als weiterer Vergleichsfall ergibt sich das 1434 und 1468 genannte Posavnyan, Posa Wnyan, offenbar identisch mit dem 1369—1437 genannten Possafalua, Posafalwa (Cs.) bzw. einem der beiden heutigen Orte Groß- und Klein-Umbach (Nagy-, Kisunyom), wahrscheinlich dem letzteren. Hier beweist das doppelte s die Kürze des Selbstlautes, also die Unwahrscheinlichkeit einer Ableitung von Pous-Paves. Somit liegt auch in diesem Fall eine Übersetzung aus Poschendorf und Ableitung vom PN. Burkhard vor. Als Besitzer des Ortes lernen wir das Geschlecht Pós, Pósa oder Pósafi kennen so z. B. 1481 einen Nikolaus Posch (Cs.). Da in seinem Besitze Klein-Umbach war, dürfte dieses das urkundliche Poschendorf sein. Und nun ist es höchst bemerkenswert, daß das gleiche Klein-Umbach 1417—1510 im Besitze einer Familie Bors (Cs.) erscheint. Hier stehen also die beiden Kurzformen Bors und Posch offenbar in engster Beziehung und machen die Ableitung von PN. Burkhard in beiden Fällen umso gewisser.

Zuletzt finden wir noch 1475 Themerd al. nom. Posafalva (Cs.) im Besitze einer Familie Posa. 1415 erscheint ein Zentgergh al. nomine Twmerd. Csánki bezieht beide Namen auf das heutige Tömörd-Tematen, wahrscheinlicher sind die östlich davon gelegenen, einander benachbarten Orte St. Georgen an der Rabnitz (Répceszentgyörgy) und Poschendorf-Pósfa darunter zu verstehen.

Und nun die Frage: Woher alle diese Ortsnamen? Das erste ehemalige Poschendorf, nämlich St. Katharein im Burgenland, „Pósaszentkatalin“ liegt unweit von Pernau. Bei dieser Siedlung hält Moór (S. 295) es für möglich, daß sie noch aus karolingischer Zeit stammt. Zwischen Pernau und St. Katharein finden wir Höll, Edlitz und das ehemalige Perwolf, jetzt Deutsch-Schützen, die Moór auf sprachgeschichtlicher Grundlage für Siedlungen der Zeit um 1150 hält. Der östliche Nachbarort von Pernau aber ist St. Georgen, sonst Jaak geheißen und dieses kennen wir als Stammsitz des Wetzels von Wasserburg, der um das Jahr 1000 Heerführer des Königs Stefan des Heiligen war und aus Bayern stammte. Von ihm stammt das Geschlecht Jaak. Nordöstlich von St. Georgen, dicht bei Steinamanger, finden wir Hermannsdorf (Gyöngyöshermán), den Stammsitz des Geschlechtes Hermann, dessen Ahn ebenfalls um das Jahr 1000 und zwar als Begleiter der bayrischen Herzogtochter Gisela nach Ungarn kam.

Und nun stellen wir auf engem Raume fest: Das römerzeitliche und mit Resten über die Völkerwanderungszeit erhaltene Steinamanger, das zur Karlingerzeit als bewohnte Siedlung in den Urkunden aufscheint, um 900 das karolingische Pernau, um 1000 St. Georgen und Hermannsdorf, um 1150 Perwolf-Deutschschützen, Edlitz und Höll. Am westlichen Rande dieses fränkisch-bayrisch-österreichischen Siedlungsgebietes aber schließt Poschendorf-St. Katharein an und am östlichen Poschendorf-Kleinumbach. Aus einem Teil von Umbach ist Balkendorf hervorgegangen, urkundlich 1356 Bolkfalwa Vnyan (Cs.), heute Balogfa, Besitz des Geschlechtes Balko oder Balk. In der Richtung gegen Hermannsdorf zu finden wir noch die Meierei Herrnhof, urkundlich 1469 Herrehaza, also offenbar nach einem Heinrich benannt, heute Héráháza.

Als Grundherren in dieser Gegend erscheinen im 15. Jh. die Kuhn, urkundlich Kwn, ein Name, der von Kuno bzw. Konrad abzuleiten ist, die Rolandinger, madjarisch Lorántfi geheißen, die auch Unyani, also Herren von Umbach genannt werden und aus dem Geschlecht Hermann stammen, Goth oder Gaath, Seböck und die bereits erwähnten Bors d. i. Burkhard. Die Kuhn erscheinen auch in Edlitz bei Poschendorf-St. Katharein, die Roland von Umbach in Höll bei St. Katharein. Die Balk von Umbach oder Balkendorf jedoch haben auch Besitz in Geresdorf-Geresd bei St. Georgen an der Rabnitz und das Geschlecht Hermann, das 1369 Poschendorf bei Umbach besaß,

war später auch Besitzer von St. Georgen oder Tematen. Und so sieht man immer wieder die gleichen keinesfalls madjarischen Geschlechter in Verbindung mit den verschiedenen Poschendorf. Gehen wir nun von der Annahme aus, daß Zenthgergh al. n. Twmerd und Themerd al. n. Posafalva sich nicht auf das heutige Tömörd-Tematen bei Güns, sondern auf die beiden Nachbarorte St. Georgen an der Rabnitz und Poschendorf beziehen, so bleiben also drei Orte dieses Namens und wir kommen zu folgender Übersicht:

Poschendorf-Kleinumbach liegt neben St. Georgen, das benannt ist nach dem Schutzpatron des Wetzels von Wasserburg und seinen Stammsitz darstellt.

Poschendorf-Pósfa liegt neben St. Georgen an der Rabnitz, das seinerseits an den Stammsitz der Herren von Szentivánfa und Egersegg angrenzt, die aus dem Geschlecht des Wetzels von Wasserburg hervorgegangen sind.

Poschendorf-St. Katharein liegt im Bereiche der Karlingersiedlung, Poschendorf-Kleinumbach im Bereich der Siedlung, die durch bayrische Gefolgsleute Stefans und Giselas entstand. Poschendorf-Pósfa neben dem seinerzeit bairisch-österreichisch besiedelten Deutsch-Szeleste.

So führt also eine Untersuchung des anscheinend madjarischen Ursprungs von St. Katharein-Pósaszentkatalin im österreichischen Burgenland gerade umgekehrt zur Entdeckung gleichnamiger Siedlungen bairisch-österreichischen Ursprungs im ungarischen Teil des burgenländischen Raumes. Und gleich den Namensformen Borsch, Burz und Bock—Pok dürfen wir also auch Posch—Pósa als Kurzformen von Burkhard für uns in Anspruch nehmen und diese Feststellung bei der Beurteilung der volklichen Zugehörigkeit ihrer Träger berücksichtigen.

## Ortsneckereien und Schildbürgergeschichten aus unserem Burgenland

Von M. F. Bothar, Stadtschlaining

In der II. Nummer v. 15. Mai 1948, brachte das Blatt „Volk und Heimat“ von Herrn R. A. Hrandek etliche gediegene Ortsneckereien aus dem Burgenland. Als eifriger Sammler solcher Ortsneckereien will ich manche, aus dem Gedächtnisse, da durch die Kriegsereignisse meine umfangreiche Sammlung abhanden kam, hinzufügen.

In der Hoffnung, daß die genannten Gemeinden „nit aus'n Heisl graten“, mögen nun folgende Spitznamen, Neckereien und Schildbürgergeschichten, in unsrer freudlosen Zeit ein kleines Schmunzeln den Lesern aufs Antlitz zaubern.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Fritz

Artikel/Article: [Der Ursprung einiger burgenländischer Orts- und Personennamen 23-30](#)